

Frauen wollen eine eigene Gewerkschaft.

Gründung am Samstag?

Bewegung in der Gewerkschaftsbewegung: Rund 30 Frauen „wollen nicht länger tatenlos zusehen, sondern handeln“, wie es in einem Flugblatt heisst. Sie treffen sich am nächsten Samstag in Bern, um eine Frauengewerkschaft zu gründen. Das gemeinsame Ziel ist, echte Gleichberechtigung in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt durchzusetzen.

Die Frauen stellen rund zwölf Prozent aller Mitglieder des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB). Einige dieser Frauen haben jetzt genug; Die SGB-Strukturen seien in der „Verteidigung der Interessen des typischen Arbeitnehmers männlich, Facharbeiter, Schweizer entwickelt worden“, heisst es in einem am 8. März, dem Internationalen Frauentag, verteilten Flugblatt. Unter der Vorherrschaft dieser Strukturen sei es nur ganz sporadisch möglich, den Kampf um „weibliche Inhalte“ zu führen. Konkret: „Frauen wehren sich gegen alle Angriffe auf das Leben, die Natur und die Umwelt.“

Branchen überspringen

Barbara Engeloeh, Mitglied der Sektion Bern der Gewerkschaft Verkehr, Handel, Transport, Lebensmittel, machte in einem Gespräch geltend, aufgrund der Ausbildung und der Arbeitsmarktsituation seien Frauen öfter als Männer gezwungen, die Berufe zu wechseln. Diese Tatsache verunmögliche es ihnen einerseits, sich in den branchenausgerichteten Gewerkschaften durchzusetzen, und lasse andererseits das Interesse der Frauen an der gewerkschaftlichen Organisation kleiner werden. Mit der Frauengewerkschaft strebe man ein Minimum an Strukturen und ein Maximum an Solidarität an .

Spontaner und frecher

Dieses Ziel wollen die Frauen mit „spontaneren und frecheren Aktionsformen“ erreichen. Agieren wollen sie für Chancengleichheit in allen Bereichen der Gesellschaft, für eine Gleichsetzung der entlöhnten und nicht entlöhnten Arbeit, für die 35-Stunden-Woche, für ein Nacht- und Sonntagsarbeitsverbot, für mehr Kinderkrippen und Ganztageseschulen, für das Recht auf Abtreibung und für einen umfassenden Mutterschaftsschutz.

Das „Minimum an Strukturen“ soll in einer rund einjährigen Anfangsphase der Frauengewerkschaft über ein Sekretariat sichergestellt werden, das an 35 Stunden im Monat besetzt ist. Die anfallenden Kosten sollen aus Mitgliederbeiträgen berappt werden. Vorgesehen sind jährliche Beiträge von 10 Franken für Hausfrauen, und die untersten Lohnklassen, 15 Franken für „übliche Frauenjobs“ sowie 5 Franken für arbeitslose oder in Ausbildung stehende Frauen. Der jährliche Beitrag für Frauen, die mehr als 3'500 Franken pro Monat verdienen, beträgt 20 Franken, wobei auf die Möglichkeit hingewiesen wird, in den Fonds für die Bewegung einzuzahlen. Für eine Frauengewerkschaft etwas seltsam mutet die Forderung an, „ebenfalls Frauen, deren Freund oder Ehemann recht verdient“, hätten Beiträge in der Höhe von 20.franken zu bezahlen.

SGB hört zu

Noch handelt es sich bei all diesen aufgezählten Forderungen erst um Vorstellungen, die am nächsten Samstag diskutiert werden. Bei dieser Diskussion wird auch Ruth Dreifuss, Sekretärin beim SGB und in dieser Funktion Präsidentin der Frauenkommission, anwesend sein.

Sie werde, wie sie gegenüber der SDA ausführte, an der Versammlung teilnehmen, um das Projekt näher kennenzulernen, um sich die Argumente anzuhören. Argumente, die in den stark männerdominierten Gewerkschaften kaum stärker gehört oder gar beachtet werden dürften, wenn die aktivsten Gewerkschafterinnen den Ausstand nehmen.

Die Frauengewerkschaft soll allerdings laut Flugblatt dem SGB angeschlossen sein, damit „Frauen, die in den traditionellen Gruppen bleiben möchten, nicht von den anderen abgespalten werden“.

SoAZ, 14.4.1988.

Solothurner AZ > Frauengewerkschaft. Gruendung. SoAZ, 1988-04-14